#AllesIstMöglich!?

Mädchen_bilder, Mädchen_leben heute



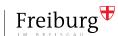
DOKUMENTATION

Fachgespräch zur Mädchen_arbeit und Arbeit mit Mädchen_

Freitag, 19. Juni 2015 | 15 - 19 Uhr [Haus der Jugend] Freiburg











Impressum

AG Mädchen in der Jugendhilfe & Tritta e.V. - Verein für feministische Mädchenarbeit

Redaktion:

Miriam Krell, Geschäftsführung AG Mädchen Martina Hocke, Tritta e.V.

Basler Str. 8 79100 Freiburg 0761-29 27 508

kontakt@ag-maedchen-freiburg.de info@tritta-freiburg.de

Layout:

Sarah Schnitzler | Freiberufliche Grafikerin | sarah.schnitzler@gmx.net

Fotografie Fachgespräch: Lenja Haas | lenjahaas@googlemail.com

Fotografie Mädchen_: © Sunny studio / Fotolia.com



Das Fachgespräch zur Mädchen_arbeit und Arbeit mit Mädchen_ wurde veranstaltet von der AG Mädchen in der Jugendhilfe und Tritta e.V. - Verein für feministische Mädchenarbeit.

Der Vortrag "Weder Lillifee noch Germanys' next Topmodel - Aktuelle Lebenswelten von Mädchen und Herausforderungen an die Mädchenarbeit" fand statt in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.

Das Fachgespräch und diese Dokumentation wurden unterstützt durch die Stadt Freiburg und durch das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg.







Grußwort der Bürgermeisterin Gerda Stuchlik

Liebe Teilnehmerinnen des heutigen Fachgesprächs,

ich begrüße Sie alle ganz herzlich und freue mich, die heutige Fachveranstaltung zur Mädchenarbeit zu eröffnen!

Ganz unstrittig haben sich den letzten zehn Jahren viele engagierte Frauen mit dem Thema Mädchenarbeit und Mädchenpolitik in Freiburg intensiv befasst. Im Verhältnis zu dem, was 1997 mit den Leitlinien zur Mädchenarbeit verabschiedet wurde und was damit an Hoffnungen verbunden war, wie Mädchenarbeit sich entwickeln könnte, auch personell und finanziell, gab und gibt es aber immer noch ein großes Gap.

Sehr dankbar bin ich deshalb der AG Mädchen in der Jugendhilfe und auch Frau Hocke und Frau Krell von Tritta e.V., dass sie immer wieder auf mich zugekommen sind und auf die Leitlinien zur Mädchenarbeit und die Umsetzung derselben hingewiesen haben. Wir haben zusammen die Themen- und Handlungsfelder diskutiert, die als nächste anstehen, und die auch in den Kinder- und Jugendhilfeausschuss bzw. den Gemeinderat kommen sollen.

Genauso wichtig ist mir auch ein sehr großes und herzliches Dankeschön an die zahlreichen Mitarbeiterinnen aus der ganzen Freiburger Kinder- und Jugendhilfe, die die Mädchenleitlinien in ihrer täglichen Arbeit umsetzen und sich an der Weiterentwicklung der Mädchenarbeit und der Mädchenpolitik aktiv beteiligen.

Mit all ihrem Einsatz konnte zwischenzeitlich erreicht werden, dass sich die Mädchenarbeit in Freiburg etabliert hat und hierfür auch erstmals Gelder zur Weiterentwicklung bereitgestellt wurden. Das Hauptaugenmerk in der Perspektive wird nun auf die Implementierung, Verstetigung und Kontinuität der Mädchenarbeit gelegt. Hierzu werden in den nächsten Wochen Gespräche geführt. Mein Wunsch ist es, die Entwicklungen und Perspektiven im Bereich der Mädchenarbeit und der Mädchenpolitik im Sommer 2016 dem Gemeinderat vorzustellen.

Ich freue mich, dass Sie alle gekommen sind und wünsche einen wirklich fruchtbaren Diskurs, damit wir dass Themenfeld Mädchenarbeit - Mädchenpolitik stabil in Freiburg verankern können, das ist unser Ziel.

Herzlichen Dank.

Ihre

Gerda Stuchlik

Gerda Studies

Bürgermeisterin für Umwelt, Jugend, Schule und Bildung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort & Dank AG Mädchen, Tritta e.V.	7
Einleitung	9
Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit: Einführung & Update Martina Hocke, AG Mädchen	10
Vortrag "Weder Lillifee noch Germanys' next Topmodel - Aktuelle Lebenswelten von Mädchen und Herausforderungen an die Mädchenarbeit" Prof'in_ Dr'in_ Melanie Plößer	14
Arbeitsgruppenphase & Ergebnisse	22
Zusammenschau der Ergebnisse aus Vortrag, Arbeitsgruppen und Abschlussplenum	24
Fazit AG Mädchen	28
Anhang	
Interview zu den Leitlinien Artikel "Immer noch Ungleichheit", Badische Zeitung vom 9. Juli 2015	
Vorschau auf die Website AG Mädchen	

Liebe Leser_innen,

wir freuen uns sehr, Ihnen und euch die Dokumentation des Fachgesprächs zur Mädchen_arbeit und Arbeit mit Mädchen "#AllesIstMöglich!? Mädchen_bilder, Mädchen_leben heute" vorlegen zu können.

Rund siebzig Teilnehmerinnen_ und ein Teilnehmer_ aus der Mädchen_arbeit, der Arbeit mit Mädchen_ und der Mädchen_politik sind unserer Einladung gefolgt, so dass wir Kolleginnen_ aus den verschiedensten Feldern der Kinder- und Jugendhilfe sowie einzelne Gemeinderätinnen_ und Mitglieder des Kinder- und Jugendhilfeausschuss begrüßen konnten.

Gemeinsam wurde diskutiert und erarbeitet, was wir heute in Freiburg brauchen, um eine qualifizierte Mädchen_arbeit zu machen!

Die vorliegenden Seiten dokumentieren das Programm, die Inhalte, die Diskussionen und die Forderungen des Fachgesprächs. Die einzelnen Beiträge wurden von den Rednerinnen_ verfasst. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen sind Abschriften der zusammen formulierten Anliegen, Wünsche und Forderungen. Das Fazit der Tagung zieht die AG Mädchen in der Jugendhilfe.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bei der Stadt Freiburg, Dezernat für Umwelt, Jugend, Schule und Bildung und dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren, die das Fachgespräch aus städtischen und Landesmitteln finanziert und damit ermöglicht haben. Ein weiterer Dank geht an die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg für die Kooperation bezüglich des Hauptvortrags.

Ein besonderer Dank geht an Bürgermeisterin Gerda Stuchlik für ihre aufmerksame und engagierte Zusammenarbeit mit der AG Mädchen im Jahr 2014/15 und ihre große Unterstützung, was die derzeitige Finanzierung der Umsetzung der Mädchenleitlinien angeht.

Sehr herzlich bedanken wir uns bei Prof'in_ Dr'in_ Melanie Plößer von der Fachhochschule Bielefeld, die sehr kurzfristig für den Hauptvortrag eingesprungen ist, nachdem die ursprünglich vorgesehene Referentin erkrankt war.

Wir haben uns sehr über das Wirken von Anita Berner aus Wien gefreut, die unsere Veranstaltung durch ihr "Visual Recording" sehr anschaulich dokumentiert und damit besonders bereichert hat.

Weiterhin sagen wir ein herzliches Dankeschön an Frau Kreft als Koordinatorin der Mädchenförderung und an die weiteren Kolleginnen_ aus der AG Mädchen. Wir haben das Fachgespräch gemeinsam konzipiert, vorbereitet und ausgewertet. Ebenso danken wir allen Mitarbeiterinnen_ des Teams von Tritta e.V. und den Praktikantinnen_ der Basler 8, die sich um den organisatorischen Rahmen und die Moderation der Arbeitsgruppen gekümmert haben, sowie Sarah Schnitzler, die als Praktikantin zahlreiche Aufgaben im Vorfeld, am Fachgespräch und im Rahmen der Dokumentation übernommen hat.

Vielen herzlichen Dank an das Jugendbildungswerk e.V. bzw. das Team vom Haus der Jugend, die uns freundlicherweise die Räume und die technische Unterstützung für das Fachgespräch kollegial und unkompliziert zur Verfügung gestellt haben. Ein "Merci beaucoup" geht an alle Mitarbeiterinnen_ des Catering-Teams des IB, die uns in der Pause köstlich versorgt haben!

Miriam Krell für die AG Mädchen in der Jugendhilfe & Martina Hocke für Tritta e.V.

Liebe Leser_innen, liebe in der Mädchen_arbeit, der Arbeit mit Mädchen_ und der Mädchen_politik Tätige und Engagierte, liebe Interessierte,

mit dem Spannungsbogen von "Alles ist möglich!" und "Alles ist möglich?" haben wir bewusst die Widersprüche zwischen heutigen Bildern von und Anforderungen an Mädchen_ und junge Frauen_ in den Mittelpunkt gestellt - ebenso wie die Frage nach aktuellen Herausforderungen für die Mädchen arbeit.

Es geht um die heutzutage oft ambivalenten und subtil widersprüchlichen Anforderungen an Mädchen_ und junge Frauen_ und wie sich diese auf ihr Leben und auf ihre Zukunftsvorstellungen auswirken. Das "moderne" Bild der starken, schönen und erfolgreichen Mädchen_, auch "Alpha-Mädchen" genannt, bildet die Mogelpackung, die alte und auch neue Anforderungen, Ungleichheiten und Benachteiligungen verdeckt. Diese ergeben sich für Mädchen_ nicht nur aufgrund ihres Geschlechts, sondern vor allem in der Kombination mit anderen Differenzlinien wie Soziale Herkunft, "Behinderung", Migration, Aufenthaltsstatus, "Hautfarbe", Aussehen, Gesundheit und körperliche Verfasstheit, geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung oder Religionszugehörigkeit.

Umso wichtiger ist es für uns als in der Arbeit mit Mädchen_ und jungen Frauen_ Tätige, hinter die Kulissen der Medien und der Alltagsdiskurse zu schauen und eine fachlich fundierte Perspektive zu schärfen. Das immer in Verbindung mit der Frage, was die Bedingungen und die Veränderungen in den Lebenswelten von Mädchen_ für uns in der pädagogischen Arbeit bedeuten sollten und müssen. Wie gehen wir mit den neuen Herausforderungen für die Mädchen_ um? Wie unterstützen oder begleiten wir ihre Bewältigungsstrategien? Wie verändert sich unsere Mädchen_arbeit und wohin geht unsere Mädchen_politik? Und: was brauchen wir hier in Freiburg, um gute Mädchen_arbeit machen zu können?

Gleichzeitig symbolisiert das Fachgespräch auch den Wiederauftakt für die Neubelebung der Mädchen_politik im Sinne der Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit. Nach einer langen Durststrecke ohne jegliche finanzielle Mittel ist es der AG Mädchen endlich gelungen, eine städtische Finanzierung für die Jahre 2015/2016 zu erhalten! Somit kann die Vernetzung und Qualifizierung wieder intensiviert und können zentrale Aktivitäten wie diese Fachveranstaltung und die Treffen der Ansprechpartnerinnen im Rahmen der Leitlinien wieder aufgenommen werden.

Wir wünschen allen Leser_innen eine konstruktive Weiterarbeit an den Herausforderungen, die die Lebenslagen von Mädchen_ heute an die pädagogische Praxis und die Jugendhilfe-Politik stellen!

Es geht weiter! Damit wir alle qualifizierte Mädchen arbeit machen können!

P.S.: Geschlechtervielfalt - im Sinne eines inklusiven Anspruchs von Jugendhilfe - mitzudenken ist uns bei der Konzeption dieses Fachgesprächs wichtig gewesen. Mit der hier verwendeten Schreibweise "Mädchen" möchten wir darauf aufmerksam machen, dass es mehr als die zwei Geschlechter "Mädchen" und "Junge" bzw. "Frau" und "Mann" gibt. Diese Schreibweise sensibilisiert auch für die Tatsache, dass Geschlecht etwas ist, was tagtäglich durch soziale Interaktion konstruiert wird. Wenn wir ohne Unterstrich schreiben, dann handelt es sich um aktuell bestehende Begrifflichkeiten wie z.B. "Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit", "AG Mädchen" oder "Ansprechpartnerinnen".

Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit:

Einführung & update

Bevor ich in die Thematik der Leitlinien einführe, möchte ich eine Begriffserklärung vornehmen: wir verwenden sowohl die Begriffe "Mädchenarbeit" als auch "Arbeit mit Mädchen", und zwar synonym. Lange Zeit wurde nur von Mädchenarbeit gesprochen und damit die Arbeit in Gruppen verstanden. Das meint aber weder die Geschlechtssensible Pädagogik, noch das Kinder- und Jugendhilfegesetz. Deshalb fügen wir hier noch "Arbeit mit Mädchen" hinzu, damit auch die Arbeit mit einzelnen Mädchen oder der differenzierte Blick im gemischten Setting bedacht werden. Was sich hier durchzieht: Es geht uns um die Arbeit weiblicher Fachkräfte mit Mädchen und jungen Frauen.

Mädchenarbeit gibt es bundesweit seit den 70er Jahren und in Freiburg seit den 80er Jahren. Es war eine starke Bewegung, die vielfältige Angebotsformen für Mädchen entwickelte und die Verhältnisse kritisierte. Dass dieser Mädchenarbeit mannigfaltige Stolpersteine in den Weg gelegt oder geworfen wurden, sei es durch fehlende finanzielle Absicherung, sanftes Ignorieren, Infragestellen oder Aggression ist nicht verwunderlich, denn es galt und gilt ja etwas zu verändern an den Verhältnissen, in denen Mädchen lebten und leben und auch an den Geschlechterverhältnissen.

Deshalb war es gut, dass es im Kinder- und Jugendhilfegesetz seit 1991 mit dem §9 Abs. 3 eine große Unterstützung gab: allen Angeboten wurde die Berücksichtigung der verschiedenen Lebenslagen von Mädchen und Jungen auferlegt, Benachteiligungen müssen abgebaut und Gleichberechtigung gefördert werden. Es ist ein "Muss"-Paragraph und eine Querschnittsaufgabe!

Die Stadt Freiburg hat diese Aufgabe und die lokale Mädchenarbeit zusätzlich seit 1998 mit den Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit unterstützt. Mit diesen Leitlinien liegt uns allen eine Anleitung vor, wie Träger, Teams und Mitarbeiter_innen den Auftrag der mädchengerechten Jugendhilfe umsetzen können. Explizites Ziel der Leitlinien ist die Qualifizierung und Weiterentwicklung der Mädchenarbeit in Freiburg als breite Querschnittsaufgabe!

Die Leitlinien gliedern sich in sehr konkrete Handlungsanweisungen an die Mitarbeiter_innen von Einrichtungen zur Ausgestaltung der Angebote, zur Reflexion der Benachteiligung von Mädchen und der eigenen Rolle und an die Einrichtungen/Träger, ihre Konzepte geschlechterdifferenziert und besonders im Hinblick auf Mädchenbelange auszugestalten.

Zur Umsetzung der Leitlinien wurden verschiedene Instrumente entworfen: die AG Mädchen, die Ansprechpartnerinnen und die Koordinatorin für Mädchenarbeit



Die AG Mädchen in der Jugendhilfe ist eine arbeitsfeldübergreifende Arbeitsgruppe und die Steuerungsgruppe der Leitlinien. Sie

- begleitet den Prozess der Leitlinien und die Arbeit der Koordinationsstelle
- bündelt regelmäßig und kontinuierlich Anliegen von Mädchen und Pädagoginnen aus den Facharbeitskreisen
- formuliert daraus aktuelle Themen u. Bedarfe
- · berichtet dem Kinder- und Jugendhilfesausschuss

Die AG Mädchen setzt sich momentan zusammen aus der Koordinatorin, Delegierten aus den Arbeitskreisen zur Mädchenarbeit (AK Mä, AK MuB und AK "Stationär") Vertreterinnen von mädchenspezifischen Einrichtungen und der Frauenbeauftragten der Stadt Freiburg.

Die Ansprechpartnerinnen: sind die "Delegierten" für Mädchenarbeit der freien Träger und des öffentlichen Trägers.

- Jeder Träger benennt eine Ansprechpartnerin für Mädchenarbeit
- Diese Ansprechpartnerin ist einrichtungsintern für die mädchenspezifischen Fragen der Fachkräfte zuständig
- Bei den zweimal jährlich stattfindenden Treffen der Ansprechpartnerinnen findet trägerübergreifend fachlicher Austausch und Vernetzung statt

Koordinationsstelle

Koordiniert, vernetzt und qualifiziert die Arbeit mit Mädchen in Freiburg. Sie

- führt Ansprechpartnerinnentreffen durch
- sensibilisiert zu geschlechtssensibler Arbeit (vor allem in neuen Arbeitsfeldern)
- führt Fortbildungen/Fachveranstaltungen zu geschlechtssensibler Pädagogik durch
- ist zuständig für übergeordnete Qualitätssicherung und -entwicklung in der Mädchenarbeit
- Unterstützt innovative Mädchenprojekte finanziell ("Mädchentopf")

Seit 2009 konnten diese Aufgaben von der Koordinationsstelle und der AG Mädchen allerdings nur sehr eingeschränkt wahrgenommen werden: es gab keine Ansprechpartnerinnentreffen mehr und auch die Bündelung der Themen und Bedarfe in der Arbeit mit Mädchen durch die AG sowie Impulssetzungen mussten aufgrund der fehlenden finanziellen Mittel sehr stark reduziert werden.

Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit:

Einführung & update

Deshalb freuen wir uns jetzt umso mehr, dass die Stadt Freiburg und die AG Mädchen für die Jahre 2015 und 2016 einen neuen (Wieder-)Auftakt für lebendige Mädchenpolitik finden konnten. Nach mehreren Sitzungen der AG Mädchen mit Frau Bürgermeisterin Stuchlik konnte das Thema "Mädchenpolitik" in der Freiburger jugendpolitischen Agenda wieder höher gesetzt werden! Mit einem jährlichen Zuschuss von knapp 25.000 Euro konnte für 2015 und 2016 erstmalig eine eigene Arbeitsgrundlage für die AG Mädchen und ihre Aufgabenstellungen erreicht werden. Es ist eine Übergangsfinanzierung für die nächsten zwei Jahre, und wir werden daran arbeiten, sie ab 2017 zu verstetigen!

Tritta e.V. setzt diesen Auftrag für die Weiterentwicklung der Freiburger Mädchentarbeit nun um und übernimmt damit folgende Aufgaben aus der Koordinationsstelle.

- Geschäftsführung der AG Mädchen in der Jugendhilfe
- Durchführung eines Fachgesprächs (19.06.2015) als "Kick-Off-Veranstaltung"
- Durchführung der Ansprechpartnerinnentreffen gemäß Freiburger Leitlinien, das erste am 12.11.2015, und zwei weitere in 2016.
- Unterstützung und Qualifizierung von Mädchenprojekten
- Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft M\u00e4dchenpolitik BW

Das sind die in der Kooperationsvereinbarung festgehaltenen Aufgaben, Tritta e.V. arbeitet darüber hinaus noch an einer Homepage für alle Multiplikatorinnen der Mädchenarbeit. Sie wird Information und Vernetzung erleichtern und im Herbst 2015 online gehen:

www.ag-maedchen-freiburg.de

Martina Hocke, AG Mädchen







Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit

Anita Berner, "Visual Recording"



Vortrag: Dr'in_ Melanie Plößer

Professorin_für Sozialarbeitswissenschaften an der Fachhochschule Bielefeld

Weder Lillifee noch Germany's Next Top Model. Geschlechtertheoretische Debatten und Mädchenarbeit heute

19. Juni 2015, Freiburg i. Br.

Ich freue mich hier heute in Freiburg zu sprechen, ganz herzlichen Dank für die Einladung. Bereits in dem vorherigen Beitrag ist ja schon deutlich geworden, wie relevant die Arbeit mit Mädchen weiterhin ist. Im Folgenden sehe ich meinen Auftrag darin, noch einmal aktuelle Perspektiven auf Geschlecht vorzustellen und einen besonderen Blick darauf zu werfen, wie die Lebenswelten von Mädchen heute aussehen. Daran anschließend werde ich Herausforderungen an Mädchenarbeit skizzieren.

1. Was ist eigentlich ein Mädchen? Was ist Gender?1

Zu der Frage, was Geschlecht und was infolgedessen überhaupt ein Mädchen "ist", lohnt es sich Simone de Beauvoir zu konsultieren, die geschrieben hat, dass niemand als Frau geboren wird, dass Frau-Sein nichts ist, was natürlich gegeben ist. Wir alle werden nicht als Mädchen oder als Jungen geboren, sondern wir werden dazu im Laufe unserer Sozialisation. Geschlecht ist folglich etwas, dass immer wieder neu hergestellt wird. Mädchen-Sein, Frau-Sein heißt eigentlich immer wieder neu: Mädchen-werden, Frau-Werden. In der Geschlechter-Forschung hat man, um dieses "Werden" angemessen zu benennen und um sich von naturalisierenden Vorstellungen abzugrenzen, eine wichtige Begriffsunterscheidung vorgenommen. So gibt es den Begriff sex für das biologische und den Begriff gender für das soziale Geschlecht. In der Geschlechterforschung finden sich nun unterschiedliche Antworten darauf, wie diese "Werden" genau passiert und was die Konsequenzen dieses Werdens sind. So ist Geschlecht zum einen ein Strukturprinzip, es durchzieht unser ganzes gesellschaftliches Leben. Ein Beispiel für Geschlecht als Strukturkategorie stellt der nach wie vor bestehende gender-pay-gap dar, also die unterschiedliche Entlohnung von Männern und Frauen für die gleiche Arbeit. Geschlecht ist aber nicht nur ein gesellschaftliches Strukturprinzip, sondern auch eine Kategorie, mit der wir unsere Identität verstehen und beschreiben. Im Folgenden sollen zwei aktuelle Perspektiven auf Geschlecht als Identitätskategorie vorgestellt werden.

1.1. Geschlechtliche Identitäten als Effekte sozialer Interaktionen

Neben der Fokussierung struktureller Ungleichheiten geht es der Geschlechterforschung auch darum zu beleuchten, wie Geschlechteridentitäten überhaupt erst entstehen. In den seit den 1990er Jahren im deutschen Sprachraum aufgegriffenen konstruktivistischen Gendertheorien wird Geschlecht deshalb auch "nicht als Eigenschaft oder Merkmal von Individuen betrachtet" (Micus-Loos 2013, S. 183). Vielmehr wird untersucht, wie Subjekte in alltäglichen Interaktionen Geschlechterunterscheidungen herstellen, Zuschreibungen als Mädchen oder Jungen erfahren oder sich als männlich oder weiblich inszenieren. Geschlechteridentitäten werden hier als Ausdruck eines aktiven Tuns, als "doing gender" begriffen (West/Zimmerman 1987). Nun erweist sich dieses Tun, das doing gender, nicht als freies, beliebiges Spiel. Wie Carol Hagemann-White (1988) deutlich gemacht hat, gibt es in dem "kulturellen System der Zweigeschlechtlichkeit" nur ein "entweder - oder", das heißt, Jugendliche sind immer wieder dazu angehalten, sich entweder als weiblich oder als männlich darzustellen, und sie erfahren Zuschreibungen als entweder männlich oder weiblich.

I Bei den Ausführungen handelt es sich um eine stark gekürzte und bearbeite Version des Vortrags, der im Rahmen des Fachtags gehalten wurde.

Darüber hinaus heißt "doing gender" immer auch "doing inequality" (vgl. Fenstermaker/ West 2002).

So sind Darstellungsmöglichkeiten und -ressourcen von Mädchen und Jungen ungleich verteilt und die jeweiligen Ressourcen und Darstellungen werden unterschiedlich bewertet. Während etwa ein Mädchen, das in der Halfpipe Skateboard fährt, mit Anerkennung rechnen kann, drohen kulturelle Praxen wie "pinken Nagellack tragen" oder "Prinzessin Lillyfee" toll finden, auch (bzw. gerade) wenn sie von Jungen ausgeführt werden, eher gering bewertet zu werden.

1.2. Geschlecht als Effekt sprachlicher Anrufungen

Neben der sozialkonstruktivistischen Perspektive auf Geschlecht werden die Debatten in der Mädchenarbeit aktuell auch durch die dekonstruktiven Ansätze der US-amerikanischen Philosophin Judith Butler (1991, 1997) bereichert. Erklären sozialkonstruktivistische Ansätze Geschlechteridentitäten als Ausdruck eines sozialen "Tuns", so geht es Butler darum, auf die Macht von Sprache bei der Erzeugung von Geschlecht zu verweisen und für die damit verbundenen Normierungen und Ausschlüsse zu sensibilisieren. Für Butler (1997) setzt der Prozess des "Zum-Mädchen-Werdens" mit dem Ausruf der Hebamme "Es ist ein Mädchen" ein. Mit dieser Anrufung beginnt ein Prozess der sprachlichen Erzeugung von Geschlechtsidentität, innerhalb dessen das Kind zum Mädchen wird. Geschlechteridentitäten werden somit als Ergebnisse sprachlicher Anrufungspraxen verstanden. Diese Anrufungen sind nun deshalb so machtvoll, weil diese in einer Entweder-Oder-Ordnung stattfinden, in der es z.B. entweder Mädchen oder Jungen, entweder Heterosexualität oder Homosexualität gibt und in der beide Positionen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen, also die eine Position als "normal" verstanden und die andere als "anders" markiert wird.

Darüber hinaus wird über die sprachlichen Ordnungen und Diskurse Anerkennung verliehen oder auch verweigert. Ein Beispiel für die Macht dieser Anrufungen wäre z.B. die Aufforderung an die männlichen Schüler einer Schulklasse doch beim Tische-Tragen zu helfen. Durch den Ausspruch "Wir brauchen jetzt mal ein paar starke Jungs, um die Tische hier raus zu tragen" werden Zuschreibungen gemacht und als Junge würde ich lernen: Um der Norm von Männlichkeit zu entsprechen müsste bzw. sollte ich Tische tragen. Als Mädchen hingegen könnte ich die Aussage so deuten, dass ich vielleicht keine Tische tragen oder mich als besonders stark inszenieren sollte um die Anerkennbarkeit von Weiblichkeit nicht aufs Spiel zu setzen. Das heißt, als Subjekt bin ich gezwungen, auf die Anrufungen, die ich erhalte zu reagieren und diesen (zumindest auch in Teilen) zu entsprechen, um meine Anerkennbarkeit nicht aufs Spiel zu setzen. Das wird besonders deutlich, wenn Menschen den jeweiligen Normen von Weiblichkeit oder Männlichkeit nicht entsprechen. Hier drohen Diskriminierungen und Ausschlüsse. Dekonstruktive Ansätze weisen deshalb auf "die Macht von Geschlechternormen" (Butler 2009) hin, denen wir alle unterliegen und sie fordern uns auf, diese Normen in Frage zu stellen und vielfältige Geschlechteridentitäten zu ermöglichen. Zudem geht es ihnen darum, Diskriminierungen und Ausschlüssen, die aufgrund von rigiden Geschlechternormen entstehen, entgegenzutreten.

Vortrag: Dr'in_ Melanie Plößer

Professorin_für Sozialarbeitswissenschaften an der Fachhochschule Bielefeld

1.4 Intersektionalität

Dass die Kategorie Geschlecht niemals "alleine" auftritt, darauf machen nun seit einiger Zeit vor allem intersektionale Ansätze aufmerksam. Mit dem Begriff "Intersektionalität" verweist etwa Kimberlé Crenshaw (1991) auf die komplexen Kreuzungen jeweils unterschiedlicher Identitätskategorien. Identitäten werden hier als Schnittpunkte mehrerer sozialer Differenzmarkierungen (wie z.B. Sexualität, Migration, Behinderung, Alter etc.) und damit immer auch als Schnittpunkte mehrerer Diskriminierungsformen verstanden. Für die Mädchenarbeit heißt das, anzuerkennen, dass Mädchen aber auch die Pädagog_innen "unterschiedlich verschieden" (Lutz/Wenning 2001) sind und dass diese, abhängig von den jeweiligen "Kreuzungen" der Identitätskategorien auch je unterschiedliche Erfahrungen machen. So macht etwa die weiße feministische Pädagog_in aus der Mittelklasse andere lebensweltliche Erfahrungen als Mädchen of Color oder als Mädchen mit Handicap.

2. Aktuelle Lebenswelten von Mädchen und Mädchenarbeit

Seit den 1990er Jahren wird verstärkt die Frage aufgeworfen, ob Mädchenarbeit überhaupt noch notwendig sei. Anlass für diese Frage bilden die Annahmen, dass Mädchen mittlerweile doch so selbstbewusst seien, der Feminismus doch so viele Erfolge gezeitigt habe und ganz im Gegenteil doch die Jungen nun die neuen Sorgenkinder seien. Eine weitere Frage, die der Mädchenarbeit gestellt wurde: Kann die Mädchenarbeit überhaupt noch von den Mädchen reden? Werden dabei nicht immer bestimmte Mädchen ausgeblendet? Und werden durch den Bezug auf die Mädchen nicht wieder Differenzen zwischen Mädchen und Jungen produziert und bestärkt? Im Folgenden will ich durch einige stichpunktartige Einblicke in die Lebenswelten von Mädchen aufzeigen, warum Mädchenarbeit vielleicht sogar notwendiger denn je ist.

2.1 Familiäre Sozialisation

In Bezug auf die familiäre Sozialisation können im Vergleich zu den besorgniserregenden Erkenntnissen von Ursula Scheus Studie von 1977 sicherlich einige positive Verschiebungen konstatiert werden. Allerdings hat etwa Barbara Stauber (2004) herausgearbeitet, dass gerade im Bereich Familie auch neue Verantwortlichkeiten und Eingebundenheiten für Mädchen entstanden sind. So werden Mädchen beispielsweise viel stärker in Beziehungsproblematiken zwischen den Eltern oder anderen Bezugspersonen eingebunden, oft als Vertraute der Mütter. Ihnen wird also jetzt oft Verantwortung für ein harmonisches Gleichgewicht in der Familie zugewiesen (vgl. ebd.).

2.2 Übergang Schule-Beruf

Zwar haben Mädchen mittlerweile bessere schulische Abschlüsse oder zumindest genau so gute wie Jungen, aber bereits bei der Einmündung in den Arbeitsmarkt nutzen ihnen diese Vorsprünge meist wenig. So schlagen sich die vermeintlich besseren Bildungsvoraussetzungen nicht notwendig in einer besseren Entlohnung von Frauen nieder (vgl. Heintz/Nadai/Fischer/Ummel 1997). Vielmehr erweist sich der Arbeitsmarkt nach wie vor als geschlechtsspezifisch segregiert und lässt sich immer noch eine deutliche Differenz in der Entlohnung von Frauen und Männern konstatieren (vgl. BMFSJ 2009). Auch sind viele Berufe weiterhin männlich codiert während weiblich codierte Arbeitsfelder insgesamt durch ein niedrigeres Durchschnittseinkommen geprägt sind und weniger Aufstiegschancen bieten. Auch gehen Frauen häufiger Teilzeittätigkeiten nach und sind später häufiger von Altersarmut betroffen.

2.3 Lebensplanung junger Frauen

Im Bereich der Lebensplanung sind auch heute die drei schon aus den 1990er Jahren bekannten Modelle weiterhin aktuell: die Doppelorientierung, die Berufsorientierung oder die Familienzentrierung. Insgesamt hat Angelika Diezinger (2008) herausgearbeitet, dass alle drei Modelle Konflikte für Frauen bedeuten und dass in allen drei Modellen die Frauen die Aufgabe übernehmen, die spezifischen Probleme, die mit den jeweiligen Modellen einhergehen, zu bewältigen. Auch zeigt sich in den im Rahmen einer Studie zu den Berufs- und Lebensplanungen junger Frauen durchgeführten Gruppendiskussionen, unter welchem Druck junge Frauen heute bei ihrer Lebensplanung stehen (vgl. Geipel et al. 2015). So sehen es die jungen Frauen als ihre individuelle Aufgabe an, Beruf und Familie passend zu vereinbaren. Zugleich wissen die jungen Frauen um strukturelle Hürden und Anforderungen, die sich ihnen stellen. Allerdings sehen und verarbeiten sie die Problematiken nicht als strukturelles Problem, sondern sie individualisieren die Anforderungen und machen diese zu ihrer persönlichen Aufgabe (vgl. Micus-Loos/Plößer 2015). Unterstützung seitens Partnern (oder Partnerinnen) werden dabei nicht erwähnt.

2.4 Normative Anforderungen an Weiblichkeit

Wie eben bereits mit Bezug auf die dekonstruktiven Ansätze herausgestellt wurde, ist Geschlecht immer auch mit normativen Anforderungen verbunden. So zeigt etwa Bettina Fritzsche (2001) in ihrer Studie zu weiblichen Pop-Fans auf, dass Mädchen und junge Frauen gefordert sind, eine selbständige Persönlichkeit darzustellen, den weiblichen Körper gelungen zu inszenieren, die richtigen Geschmacksurteile fällen zu können und eine heterosexuelle Beziehung zu haben. Dazu kommt noch eine zunehmende "Somatisierung von Identität" (Stauber 2007).

So wird der Körper zunehmend zum zentralen Bestandteil der eigenen Identitätsarbeit, wird Schönheitshandeln zu einer wichtigen Praktik im Jugendalter. So haben Studien über "Germany's next Topmodel" gezeigt, wie relevant Körperinszenierungen für junge Frauen sind und wie über den Körper Anerkennung ab- und zugesprochen wird (vgl. Götz/ Gather 2010), mit dem Effekt, dass schon junge Mädchen immer kritischer, immer unzufriedener mit ihrem eigenen Körper werden (vgl. iconkids & youth 2009).

Vortrag: Dr'in_ Melanie Plößer

Professorin_für Sozialarbeitswissenschaften an der Fachhochschule Bielefeld

2.5 Resümee

Die kurzen Einblicke machen vielleicht bereits deutlich, dass es weiterhin strukturelle Ungleichheiten gibt und junge Frauen widersprüchlichen und vielfältigen Anforderungen ausgesetzt sind. Auch weist Angela McRobbie (2010) in ihrem Buch "Top Girls" darauf hin, dass die zentralen Forderungen der zweiten Frauenbewegung z.B. eine gleiche Bezahlungen von Frauen oder die Anerkennung von Care- und Sorgetätigkeiten weiterhin unerfüllt seien. Stattdessen gäbe es als Folge eines neoliberalen Geschlechterregimes eine nur vorgetäuschte "Selbstermächtigung" im Zuge derer junge Frauen individuell für ein gelingendes Leben verantwortlich gemacht und dazu aufgefordert würden, sich stets selbst zu optimieren, alles allein auf die Reihe zu kriegen und dabei stark und selbstbewusst zu sein (vgl. McRobbie 2010, Stauber 1999). Diese Anforderung führt natürlich zu einem enormen Druck mit erheblichen Nebenwirkungen, weil bestimmte Problematiken und Bedürfnisse gar nicht mehr angesprochen werden dürfen oder verdeckt bleiben (vgl. Bitzan/Daigler 2001).

3. Konsequenzen für Mädchenarbeit heute

Abschließen möchte ich meine Ausführungen mit einem Ausblick für die Praxis der Mädchenarbeit. Welche Konsequenzen ergeben sich aus den Einsichten der Genderforschung für die Mädchenarbeit? Und was kann aus den Einblicken in die aktuellen Lebenswelten von Mädchen für die praktische Arbeit mit Mädchen abgeleitet werden?

- I. Mädchenarbeit (ebenso Jungenarbeit), ist weiter absolut notwendig; es geht nicht ohne den geschlechterreflektierenden Blick auf die unterschiedlichen Lebenswelten von Mädchen und Jungen.
- 2. Mädchenarbeit ist ein wichtiger Ort, um doing gender Prozesse zu verstehen und zu begleiten. Dabei kann es hilfreich sein zu fragen: Welchen Sinn machen die jeweiligen Praxen (z.B. Schminkvideos auf Youtube zu schauen) unter einer doing gender Perspektive? Auch braucht es einen reflexiven Blick auf die eigenen doing gender Praxen der Pädagog_innen: Wie stellen wir Geschlecht dar? Wer hat welche Aufgabe, wer sitzt in welchen Räumen, wer ist für was zuständig? Aber auch: Wie ist es mit den Flyern und anderem Material? Wer wird dort wie dargestellt? Wer taucht nicht auf? Und: Welche Anrufungen tätigen wir als Pädagog_innen?
- 3. Intersektionale Ansätze regen dazu an, zu bedenken, dass Mädchen unterschiedlich verschieden sind und Geschlecht immer auch mit weiteren Identitätskategorien verbunden ist, die zu unterschiedlichen (Diskriminierungs-)Erfahrungen und Bedürfnissen führen können. Vielleicht bedarf es einer Empowerment-Gruppe für Mädchen of Colour, die es ihnen möglich macht, Erfahrungen thematisieren zu können, ohne dass jemand sagt: "Ach, das ist doch gar nicht so schlimm!" oder "Das habe ich ja noch nie erlebt."?
- 4. Darüber hinaus gilt es aktuelle normative Anforderungen an Mädchen und junge Frauen kritisch zu beleuchten. Was müssen Mädchen und junge Frauen gerade alles leisten, um als richtiges Mädchen zu gelten? Wie werden Mädchen in den Diskursen und Medien dargestellt? Welche Ausschlüsse und Abwertungen werden dabei gleichzeitig produziert? Inwieweit mutet auch die Pädagogik den Mädchen heteronormative Vorstellungen zu und was ist eigentlich mit den Jugendlichen, die diesen Vorstellungen nicht entsprechen? Haben diese in den aktuellen Angeboten auch einen Platz?

5. Die konstruktivistischen aber auch die dekonstruktiven Ansätze können als Anregung verstanden werden, zu einer Anerkennung der Ressourcen und Darstellungsformen von Mädchen beizutragen und normative Vorstellungen dessen, was anerkennenswert ist und was nicht in Frage zu stellen. Warum gelten eher männlich codierte jugendkulturelle Praxen als "cool" und weiblich codierte nicht und wie können wir das ändern?

Die Pädagogik - ebenso aber auch die Politik - sind folglich gefordert, alte und auch neue Ungleichheiten sowie alte und neue Anforderungen an Jugendliche zu erkennen. Mädchenarbeit kann dabei einen Ort bieten, an dem Jugendliche Unterstützung finden, um aktuelle Anforderungen bearbeiten oder in Frage stellen zu können, an dem strukturelle Ungleichheiten sichtbar gemacht und thematisiert werden, an dem Strategien im Umgang mit Anforderungen entwickelt und an denen "alternative" doing-gender-Praxen erprobt werden können.

Das sind jetzt vorerst nur ein paar wenige, meine Anregungen, vielleicht haben Sie nochmal ganz andere Ideen. Auf jeden Fall braucht es, um all das bedenken und bearbeiten zu können, Austausch und Vernetzung. Ich freue mich auf den gemeinsamen Austausch jetzt mit Ihnen und wünsche viel Spaß beim weiteren gemeinsamen Planen und Überlegen, beim (Weiter-)Machen.

Dankeschön!





Literaturangaben

Bitzan, Maria/ Daigler, Claudia (2001): Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven feministischer Mädchenarbeit. Weinheim u. München: Juventa

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): Dossier: Entgeltungleichheit zwischen Frauen und Männern in Deutschland. Online: http://www.bmfsfj.de/RedaktionB-MFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/dossier-entgeltungleichheit,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf [letzter Zugriff: 4.3.2014]

Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Butler, Judith (1997): Körper von Gewicht. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Butler, Judith (2009): Die Macht der Geschlechternormen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Crenshaw, Kimberlé (1991): Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics and Violence against Women of Color, Stanford Law Review, Vol. 43, No. 6, S. 1241–1299

Diezinger, Angelika (2008): Alltägliche Lebensführung: Die Eigenlogik alltäglichen Handelns. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS, S. 22 I – 226.

Fenstermaker, Sarah/West, Candace (2002): Doing Gender, Doing Difference. Inequality, Power and Institutional Change. New York: Routledge

Fritzsche, Bettina (2003): Pop-Fans. Studie einer Mädchenkultur. Opladen: Leske + Budrich

Geipel, Karen/Micus-Loos, Christiane/Plößer, Melanie/Schmeck, Marike (2015/i.E.): "[D]as Richtige für einen selbst rauszufinden, ist ziemlich schwer". Normative Anforderungen in den Berufswahlprozessen und Lebensplanungen junger Frauen. In: Micus-Loos, Christiane/Plößer, Melanie (Hrsg.): Des eigenen Glückes Schmied_in. Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen.Wiesbaden: Springer VS Verlag, S.77-97

Götz, Maja/Gather, Johanna (2010): Wer bleibt drin, wer fliegt raus? Was Kinder und Jugendliche aus Deutschland sucht den Superstar und Germany's Next Topmodel mitnehmen. In: Televl-Zlon, 23/1, "Lernen, ohne es zu merken", S. 52-59.

Hagemann-White, Carol (1988): "Wir werden nicht zweigeschlechtlich geboren …". In: Hagemann-White, Carol/ Rerrich, Maria (Hrsg.): FrauenMännerBilder. Männer und Männlichkeit in der feministischen Diskussion. Bielefeld: AJZ, S. 224-235

Heintz, Bettina/ Nadai, Eva/ Fischer, Regular/ Ummel, Hannes (1997): Ungleich unter Gleichen: Studien zur geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes. Frankfurt a.M.: Campus Verlag

Lutz, Helma/ Wenning, Norbert (2001): Differenzen über Differenz – Einführung in die Debatten. In: Helma Lutz/Norbert Wenning (Hrsg.): Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich, S. 11-24

McRobbie, Angela (2010): Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes. Wiesbaden: VS Verlag (herausgegeben von Sabine Hark und Paula Irene Villa)

Micus-Loos, Christiane (2013): Herausforderungen genderbezogener Sozialer Arbeit. In: Sabla, Kim-Patrick/ Plößer, Melanie (Hrsg.) Gendertheorien und Theorien Sozialer Arbeit. Bezüge, Lücken, Herausforderungen. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 179-197

Micus-Loos, Christiane/Plößer, Melanie (2015): Des eigenen Glückes Schmied_in!? Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen - eine Einführung. In: Micus-Loos, Christiane/Plößer, Melanie (Hrsg.): Des eigenen Glückes Schmied_in. Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen. Wiesbaden: Springer VS Verlag, S.1-10.

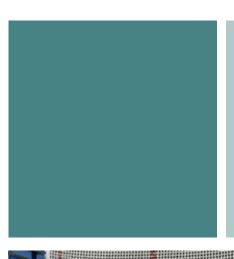
Nissen, Ursula/ Keddi, Barbara/ Pfeil, Patricia (2003): Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen. Empirische Befunde und theoretische Erklärungsansätze. Opladen: Leske + Budrich.

Stauber, Barbara (1999): Starke Mädchen - Kein Problem?, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis (51/1999), S. 53-64. Scheu, Ursula (1977): Wir werden nicht als Mädchen geboren – wir werden dazu gemacht. Frankfurt am Main: Fischer.

Stauber, Barbara (2004): Veränderte Generationenbeziehungen und ihre Konsequenzen für die Mädchenarbeit, in: neue praxis, Heft 1/2004, S. 30-40.

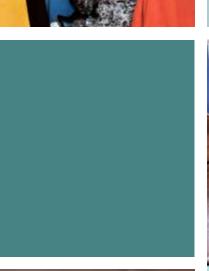
Stauber, Stauber, Claudia (2007): Germany's Next Topmodel. Vom Heulen und Zähneklappern und dem medialen Umgang mit Selbstinszenierungen. In: Betrifft Mädchen, 220/3, S. 100-107.

Fotos aus den Arbeitsgruppen















Arbeitsgruppenphase

In der Arbeitsgruppenphase haben sich die Teilnehmer_innen in arbeitsfeldspezifischen Gruppen zum Austausch zusammengefunden. Insgesamt gab es 6 Arbeitsgruppen zu den Feldern Offene Kinder- und Jugendarbeit, Schule & Beruf, Ambulante und Stationäre Hilfen zur Erziehung, Beratung, Bildungsarbeit & Gewaltprävention sowie Koordination & Vernetzung.

Anhand der folgenden Fragestellungen haben die Kolleg_innen die Erkenntnisse und Impulse aus dem Fachvortrag von Melanie Plößer diskutiert und Bedarfe für Freiburg abgeleitet:

Persönlich-fachliche Resonanz zum Vortrag

- I. Was bedeutet das Gehörte für Mädchen_ ... ganz allgemein? ... und für die Mädchen_ mit denen ich arbeite?
- 2. Was bedeutet das Gehörte für mich in der Mädchen_arbeit und/oder Arbeit mit Mädchen_?

Weiterdenken – Mädchen_arbeit und Mädchenpolitik in diesen Verhältnissen braucht ...

- 3. Welche Anforderungen ergeben sich daraus für eine geschlechtssensible bzw. emanzipatorisch-parteiliche Mädchen_arbeit und/oder Arbeit mit Mädchen_?
- 4. Was brauchen wir als Fachkolleginnen_, um in diesen Verhältnissen gute Mädchen_arbeit machen zu können?

Welche Wünsche, Bedarfe und Forderungen formulieren wir für Freiburg

- in Bezug auf Themen und Lebenslagen
- in Bezug auf Qualifizierung und Vernetzung für Ansprechpartnerinnen und Fachkolleginnen
- in Bezug auf die Unterstützung seitens der Kommunalpolitik



Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

Gelbe Blätter: Themen und Lebenslagen

- Mädchen in der virtuellen Welt
- Sexualpädagogik
- über "Sex and the City" Irrtum aufklären
- Thema: Mode, Kleidung, Selbstinszenierung
- Minderjährige Schwangere
- Obdachlose Mädchen
- Mädchen , die mit Behinderung leben
- Mädchen mit Migrationshintergrund
- Mädchen_ mit Rassismuserfahrungen
- Mädchen mit unsicherem Aufenthaltsstatus/Fluchterfahrung
- Mädchen aus Familien, die unter der Armutsgrenze leben
- Queere Mädchen_arbeit
- Intersektionalität, Mehrfachzugehörigkeit
- geschlechtergerechte Sprache, Diskriminierung durch Sprache + Bilder

- in unserer Sprache das alltägliche Doing-Gender bewusst (vermeiden!) mache
- Verhältnis gesellschaftliche Strukturen und Individualität
- Absichten offen legen, rund um's Thema Gender
- geschlechterspezifische Methoden
- "Toolbox" (Medien, Info, Best Practice)
- Umgang mit Kritiker innen
- Öffnung und Offenheit für Queer/Mint, für fächerübergreifendes
- Geschichtsbewusstsein
- mehr Vorbilder in Deutschland
- Erwachsenenbildung, Thema: Mütter-Tochter-Beziehung, Frauengruppen
- Weitermachen, dran bleiben beherzt voranschreiten

Grüne Blätter: Qualifizierung und Vernetzung Ansprechpartnerinnen und Fachkolleginnen

- Regelmäßige Fortbildung in homogenen sowie heterogenen Gruppen
- Initileren von Solidaritäts- und Kooperationsstrukturen (Austausch, Kontakte, Vernetzung etc.)
- Vernetzung und Austausch Fachtage (2x jährlich)
- Supervisionen mehr Austausch
- (Fall-)supervisionen
- Foren für Austausch Kollegiale Beratung
- Kompetenzaustauschbörse
- Kernkriterien: Inhaltlich, Wissenschaftlich, Praxisorientiert
- Backgroundspezifische Fortbildungen (versch. "Kulturen") (Anm. AG Mädchen: innerhalb der Kolleginnen_ in der Mädchen_arbeit)
- Durch homogene Gruppen können stereotype Rollen ge brochen werden

- Selbstverständlichkeit schaffen von Lernen in homogenen Gruppen
- Fachtagungen zum Thema Gender für alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
- Fachkundige Männer erwünscht, mehr mit einbinden
- Qualifizierung / Sensibilisierung für Gendersensible Jugendarbeit für alle
- · Allg. die Mädchenleitlinien bekanntmachen
- Ansprechpartnerinnentreffen aufrecht erhalten
- intern (verschiedene Träger) Kolleg_innen / festangestellte und freie Mitarbeiter_innen, zu mädchenspezifischen Themen fortbilden
- Wunsch: Man will mehr umsetzen, aber wie?

Blaue Blätter: Mädchenpolitik

- Allg. die Mädchenleitlinien bekanntmachen
- Mehr Mädchenbeauftragte in Einrichtungen
- Sichtbarmachung der Thematik
- Genderthematik aus der Nische holen, Querschnittskategorie
- Genug Personal
- Qualifiziertes Personal
- verpflichtende Qualifizierung
- Budget für Fortbildungen
- Mehr Zeit in der Arbeit für Fortbildungen
- Ressourcen für Fortbildung
- Zeitressourcen für Fortbildung sicherstellen
- Vernetzung braucht finanzielle und zeitliche Ressourcen
- Zeit, Geld, Raum
- Sozial-Analyse zu Mädchen_leben, "Alles ist möglich"
- (Anm. AG Mädchen: in Freiburg)
- Geschlechtersensibler Blick bei Hilfeplanung in den Erziehungshilfen (strukturelle Verankerung)
- Mehr Gelder für Aufklärungs- und Reflexionsarbeit an Schulen (z.B. sexistische Werbung)

- Verbot von sexistischer Werbung in Freiburg
- Kampagne gegen Schlankheitswahn (beautyfication), städtisch + Schularbeit
- Umsetzung der Mädchenleitlinien in Schulen
- Sensibilität für Spannungsfeld OKJA Ganztagsschulen
- Umsetzung der Leitlinien in den Betrieben
- Absicherung des Girls Day, Interesse an technischen Berufen wecken
- Eine Maßnahme schaffen, die junge Frauen in Ausbildung / Studium unterstützen
- Genderthematik als Teil von Ausbildungen / Studiengängen
- Thematik als Teil von (Grund-)Ausbildungen / Studiengänge
- Aufnahme der Bezuschussung der Koordinierungsstelle in den nächsten Doppelhaushalt
- Bürgermeister_innen zu Gesprächen einladen bzw. mehr Unterstützung
- Beratung aus der Praxis zulassen und anerkennen des Expert_innentums

Zusammenschau der Ergebnisse

aus Vortrag, Arbeitsgruppen und Abschlussplenum

Die AG Mädchen in der Jugendhilfe hat mit der Ausrichtung des Fachgesprächs "AllesIst-Möglich!?" zwei zentrale Anliegen verfolgt:

In Bezug auf Mädchen_arbeit ging es darum, einen fachlich fundierten Blick auf die Anforderungen an sowie die Lebenslagen von Mädchen_ und junge Frauen_ heute zu werfen und daraus aktuelle Herausforderungen für eine qualifizierte Mädchen_arbeit ableiten zu können.

In ihrem Vortrag hat Prof'in Dr'in Melanie Plößer prägnant aufgezeigt

- wie Geschlecht in sozialer Interaktion doing gender und über sprachliche Anrufungen dekonstruktive Perspektive auf die Macht der Sprache alltäglich hergestellt wird,
- in welcher Form Geschlecht weiterhin als **struktureller Benachteiligungsfaktor** wirkt hier exemplarisch für die Bereiche Familie, Übergang Schule-Beruf, Lebensplanung -,
- mit welchen Geschlechternormen und Weiblichkeitsanforderungen Mädchen_ und junge Frauen_ im medialen Zeitalter konfrontiert sind - "eine selbständige Persönlichkeit darstellen, den weiblichen Körper gelungen inszenieren, die richtigen Geschmacksurteile fällen können und eine heterosexuelle Beziehung führen"
- und dass Geschlecht nie alleine auftritt, sondern immer in Verschränkung mit anderen Identitätskategorien gesehen werden muss intersektionale Perspektive.

Aus dem fachlich-differenzierten Blick auf diese Aspekte ergeben sich an aktuellen Anforderungen an Mädchen_arbeit:

- Mädchen_arbeit und auch Jungen_arbeit als pädagogische Arbeit unter einem bewusst geschlechterreflektierenden Blick ist weiterhin notwendig.
- Mädchen_arbeit ist ein wichtiger Ort, um doing gender Prozesse zu verstehen und zu begleiten. Da doing gender nach wie vor doing inequality bedeutet, ist es auch ein Ort, an dem bestehende Ungleichheiten aufgedeckt, zur Diskussion gestellt und verändert werden können.
- Mädchen_arbeit kann den Raum bieten, Anforderungen an Weiblichkeit zu verstehen und Mädchen_ und junge Frauen in ihrer Auseinandersetzung damit zu unterstützen: Was müssen Mädchen_ und junge Frauen heutzutage alles leisten, um als "richtiges" Mädchen_ zu gelten? Wie können wir zu einer stärkeren Anerkennung der Ressourcen und Darstellungsformen von Mädchen beitragen?

Diese Aspekte erfordern immer auch einen reflexiven Blick von uns als Pädagoginnen_ auf die eigene pädagogische Praxis:

- Wie stellen wir Geschlecht dar? Wer hat welche Aufgabe, wer befindet sich in welchen Räumen, wer ist wofür zuständig?
- Inwieweit muten auch wir Pädagoginnen_ Mädchen_ und jungen Frauen_ heteronormtive Vorstellungen zu? Wir müssen reflektieren, was Mädchen_arbeit den Mädchen_, den Jugendlichen anzubieten hat, die diesen Vorstellungen nicht entsprechen?
- Und: Wie sind wir in Bezug auf die verschiedenen gesellschaftlichen Differenzverhältnisse verortet? Wie adressiert Mädchen_arbeit Mädchen_ und junge Frauen_, welche Ausschlüsse und (Ab)Wertungen sind vielleicht auch in den Angeboten und Adressierungen unserer Einrichtungen enthalten?

Damit sind aktuelle Herausforderungen einer zeitgemäßen Mädchen_arbeit gut umrissen.

Die **zweite Zielrichtung** dieser Fachveranstaltung war der **Wiederauftakt** rund um die Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit.

Diesen hat die AG Mädchen genutzt, um mit rund 70 Teilnehmerinnen_ aus den Feldern Schulsozialarbeit, Jugendberufshilfe, Beratung, Bildungsarbeit und Gewaltprävention, Offene Kinder- und Jugendarbeit sowie den Ambulanten und Stationären Hilfen zur Erziehung einen Blick auf die Situation hier in Freiburg zu werfen.

Folgende Faktoren und Bedingungen identifizieren die Kolleginnen_, um vor dem oben fachlich skizzierten Hintergrund qualifizierte und zeitgemäße Mädchen_arbeit machen zu können:

Themen und Lebenslagen

- Es gibt einen ungebrochen hohen Bedarf an Fortbildungen in Bezug auf eine große Bandbreite an inhaltlichen Themen und Lebenslagen. Dabei ist festzustellen, dass sich das Themenspektrum eher erweitert als reduziert.
- Bedarf besteht auch an expliziten Methoden und Materialien, mit denen bestimmte Themen rund um (weibliche) Geschlechternomen, aktuelle Lebenswelten und Diskriminierungserfahrungen in der pädagogischen Praxis parteilich und sinnvoll thematisiert werden können.
- Ebenso deutlich wird aus nahezu allen Feldern der Bedarf signalisiert an Grundlagenqualifizierungen in Geschlechtssensibler Pädagogik. Gewünscht werden auch weiterführende Veranstaltungen zum vertieften Verständnis der Wechselwirkungen von gesellschaftlichen Verhältnissen und Prozessen jugendlicher Identitätskonstruktion.

Diese Bedarfe wiederholen die Forderungen der verschiedenen Facharbeitskreise zur Mädchen_arbeit, die die AG Mädchen in den letzten Jahren fortlaufend erreichen. Dabei wird immer wieder deutlich: Geschlechtssensible Arbeit mit Mädchen_ ist eine Querschnittsperspektive, die in allen Felder der Jugendhilfe von zentraler Bedeutung ist.

Qualifizierung & Vernetzung

- Es braucht regelmäßige und aufeinander abgestimmte Veranstaltungen für Austausch, Vernetzung und Fortbildung. Dabei benennen die Fachkolleginnen_ die Formate Kollegiale Beratung und Intervision, Fall-/Supervision, Fortbildungen und jährlich zwei ganze Fachtage. Die Veranstaltungen zur Qualifizierung sollten wissenschaftlich und theoretisch fundiert und gleichzeitig praxisbezogen sein.
- Weiterhin wird die Notwendigkeit an Fortbildungen sowohl in geschlechtshomogenen, als auch in -gemischten Zusammenhängen formuliert.
- Die Kolleginnen_ betonen stark, dass es die Möglichkeiten braucht, auch die Auseinandersetzung in den eigenen Teams, Einrichtungen und v. a. auf bzw. im Austausch mit der Trägerebene zu führen. Hier fordern sie explizit, dass die Sensibilisierung für und die Qualifizierung zu Gendersensibler Jugendarbeit eine Querschnittsaufgabe ist, die Alle in der Jugendhilfe betrifft: alle Arbeitsfelder, alle Träger und alle Mitarbeitenden.

Die Kolleginnen_ mahnen auch an, dass die mit den Leitlinien bestehenden Vorgaben und Vernetzungsstrukturen zum großen Teil diesen Bedarf abdecken könnten; wenn sie denn bekannt gemacht und stadtweit weitergeführt werden.

Zusammenschau der Ergebnisse

aus Vortrag, Arbeitsgruppen und Abschlussplenum

Die formulierten Punkte in Bezug auf die Freiburger Mädchen_politik knüpfen daran an:

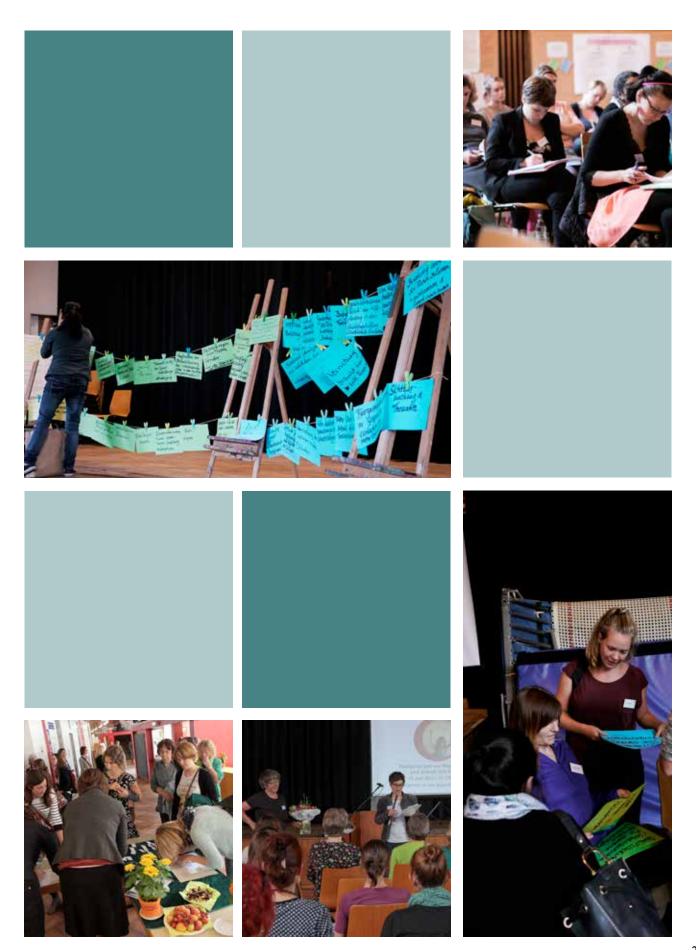
- Die Kolleginnen_ sehen die konkrete Notwendigkeit, die Leitlinien in den verschiedenen Feldern der Jugendhilfe bekannt zu machen und konkret zum Einsatz zu bringen.
 Auf diesem Wege könne die Thematik ihrem Querschnitts-Charakter angemessen sichtbar gemacht werden.
- Diesbezüglich benennen sie sowohl die verschiedenen Felder der Jugendhilfe, in denen sie selbst tätig sind, also auch solche Bereiche und Institutionen mit denen sie kooperieren wie Schule und Ausbildungsbetriebe.
- Darüber hinaus benennen sie auch weitere Sphären wie den öffentlichen Raum in Freiburg. Konkrete Vorschläge betreffen stadtweite Kampagnen gegen Schlankheitswahn und ein Verbot der alltäglich unübersehbaren sexistischen Werbung in Freiburg.
- Weitere Beiträge fordern eine Sozial-Analyse für Freiburg, die noch spezifischer einer empirisch fundierten Blick auf Lebenslagen von Mädchen_ und jungen Frauen_ hier vor Ort zulassen würde.
- Es gibt mehrfach den Hinweis, dass Mädchen_arbeit, Leitlinien und Strategien für eine geschlechtergerechte Jugendhilfe bereits in Hochschule und pädagogischer Ausbildung mehr zum Tragen kommen müssen.

Die Teilnehmerinnen_ merken an, dass dies alles Fragen nach ausreichend Personal, Zeit und entsprechendem Budget für Koordinierung und Vernetzung berührt. Sie sagen: Die notwendigen Prozesse an Qualifizierung und Weiterentwicklung erfordern die Bezuschussung einer entsprechenden Koordinierungsstelle für Mädchen_arbeit im nächsten Doppelhaushalt der Stadt.

Abschließend äußern die Kolleginnen_ auch den Wunsch nach mehr Austausch der Fachbasis sowie der AG Mädchen mit der Kommunalpolitik. Sie sehen Bedarf an mehr Unterstützung und schlagen vor, häufiger mit Bürgermeister_innen direkt ins Gespräch zu gehen.

Sie würden es sehr begrüßen, wenn die langjährigen Erfahrungen und die fachlich fundierte Perspektive der Mädchen_arbeit auch im Sinne eines Expertinnen_tums anerkannt und als Fachberatung über Alltagsannahmen und mediale Diskurse hinaus ernst genommen würde.

Impressionen des Tages



Fazit und Ausblick der AG Mädchen

Der Fachvortrag unserer Veranstaltung hat uns einen differenzierten Einblick in die aktuellen Lebenswelten von Mädchen_ und jungen Frauen_ eröffnet. Die Daten aus den Bereichen Herkunftsfamilie, Ausbildung, Beruf und Lebensplanung haben klar gezeigt, dass Mädchen_ und junge Frauen_ nach wie vor strukturell benachteiligt sind. Auch wurde deutlich, dass mit heutigen Geschlechternormen in unserem heteronormativen Gesellschaftsrahmen ein doing inequality verbunden ist: weiblich konnotierten Eigenschaften, Ressourcen und Tätigkeiten wird immer noch ein geringerer Wert beigemessen als den männlich codierten Pendants.

Wir Fachkolleginnen_ in der Mädchen_arbeit und Verantwortliche in der Freiburger Jugendpolitik sind also weiterhin gefordert, uns für alte und neue Ungleichheiten in den Geschlechterverhältnissen sowie für alte und neue Anforderungen an Weiblichkeit und deren konkrete Auswirkungen für Mädchen_ zu sensibilisieren.

Hierbei gilt es stets, die schon 2001 von Maria Bitzan formulierten Verdeckungszusammenhänge¹ konsequent mitzudenken. Das heisst, wir müssen über Alltagswissen über die Kategorie Geschlecht und undifferenzierte, mediale Diskurse hinausgehen. Um uns ein tatsächlich fachlich fundiertes Bild über die Wirkungsweisen von Geschlecht und aktuelle weibliche Sozialisationsbedingungen jenseits pauschaler Erzählungen von Bildungsgewinnerinnen und einem neoliberalen Credo à la "Emanzipation ist Teilhabe an Beruf, Konsum und Casual Sex" machen zu können, braucht es daher immer wieder eine Rückbindung an aktuelle Erkenntnisse aus den Sozialarbeitswissenschaften und der Geschlechterforschung.

Gemeinsam mit den Handlungsmaximen einer Geschlechtersensiblen Pädagogik und dem Erfahrungswissen der Kolleginnen_ aus der Praxis bilden diese Erkenntnisse die fachliche Grundlage für kommunale Jugendhilfeplanung, Konzeptionen von Trägern und Einrichtungen sowie das alltägliche Handeln von Teams und Mitarbeiter_innen. Die Freiburger Mädchenleitlinien bieten hierfür eine systematische und konkrete Anleitung.

Wenn Mädchen_arbeit den Anspruch einlösen will, Mädchen_ und jungen Frauen_ Räume zu bieten, in denen sowohl individuelle Stärkung als auch die Sichtbarmachung und der Abbau von struktureller Diskriminierung Programm sind, müssen wir jedoch weitergehen und die Erkenntnis, dass Mädchen_ unterschiedlich verschieden sind, noch stärker in den Blick nehmen:

Gerade neuere intersektionale Perspektiven wie auch der Anspruch auf Inklusion stellen uns vor die Herausforderung, uns mit den verschiedenen Diskriminierungserfahrungen und den daraus erwachsenden unterschiedlichen Bedürfnissen auseinanderzusetzen, die Mehrfachzugehörigkeiten und die Verschränkung verschiedener Identitätskategorien für Mädchen_ mit sich bringen. Das könnte beispielsweise bedeuten, nach den sexistischen und rassistischen Körpernormen zu fragen, mit denen Schwarze Mädchen_ und Mädchen_ of Colour konfrontiert sind. Oder die Frage nach dem Grad der Verwirklichung von Bildungsgerechtigkeit für Mädchen_ aus sozioökonomisch benachteiligten Familien zu stellen. Auch kann es darum gehen, zu erörtern, wie eine Mädchen_arbeit aussehen müsste, die noch stärker denjenigen jungen Menschen einen Raum bietet, die nicht den vorherrschenden heteronormativen Vorstellungen von Zweigeschlechtlichkeit entsprechen.

I Siehe Abschnitt 2.3 im Vortrag von Prof'in_ Dr'in_ Melanie Plößer in dieser Dokumentation.

Die intensive Auseinandersetzung der rund 70 Teilnehmerinnen_ sowie die Ergebnisse der Arbeitsgruppen zeigen: Die Fachbasis aus den verschiedenen Feldern der Jugendhilfe ist nahe dran an den Themen und Lebenswelten von Mädchen_ und jungen Frauen_ in Freiburg.

Und sie formuliert einen durchgehend hohen Bedarf an

- Möglichkeiten des fachlichen Austauschs in Form von Inter- und Supervision,
- regelmäßigen Fortbildungen und ganzen Fachtagen hier vor Ort ebenso wie
- genügend Zeit und personelle Ressourcen für Vernetzung,

um den genannten Herausforderungen zu begegnen und Einrichtungen und Angebote im Sinne einer zeitgemäßen, emanzipatorischen Arbeit mit Mädchen_ weiterzuentwickeln.

Mit den seitens der Stadt Freiburg für dieses und nächstes Jahr zur Verfügung gestellten Mitteln für die Wiederaufnahme der Arbeit an den Leitlinien sowie die Weiterentwicklung der Mädchen_arbeit kann die AG Mädchen in 2015/16 erfreulicherweise einige zentrale Ressourcen kurz- und mittelfristig realisieren:

- Anfang November wird die Service-Website www.ag-maedchen-freiburg.de mit Arbeitshilfen zu Mädchen_arbeit und Mädchen_politik in Freiburg online gehen. Diese wird dem großen Informationsbedarf rund um die Leitlinien begegnen und der Fachöffentlichkeit ein attraktives und dynamisches Qualifizierungstool bieten.
- Die Vernetzungsarbeit über die Ansprechpartnerinnentreffen im Rahmen der Leitlinien kann nach über 6 Jahren wieder aufgenommen werden. Das erste von drei Treffen wird am 12.11.2015 stattfinden können.
- In 2016 wird die AG Mädchen den Fachkolleginnen_ ein arbeitsfeldübergreifendes Intervisions-Angebot zu Fragen mädchen_gerechter Jugendhilfe bieten können.

Für eine langfristige Weiterführung dieser Arbeit über das Jahr 2016 hinaus, also für eine dauerhaft qualifizierte und nachhaltig verankerte Mädchen_arbeit, braucht es jedoch eine Regelfinanzierung. Um dem hohen Bedarf an Vernetzung und Qualifizierung, aber auch einer wirksamen Einbindung der Träger in diesen Entwicklungsprozess nachkommen zu können, braucht der Querschnittsauftrag mädchen_gerechte Jugendhilfe - wie andere Felder der Jugendhilfe auch - eine eigene Stelle für Fachberatung und Koordinierung der Mädchen_arbeit.

Anders ist der gesetzliche Auftrag des Kinder- und Jugendhilfegesetzes § 9 (§) nicht einzulösen, der fordert, dass alle Angebote und Leistungen die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen_ und Jungen_ berücksichtigen und sowie aktiv zum Abbau von Benachteiligung und einem mehr an Geschlechtergerechtigkeit beitragen müssen.

Es muss sich nun zeigen: Werden die wiederholten und deutlichen Rufe aus der breiten Fachbasis der Freiburger Mädchen_arbeit und seitens der AG Mädchen von Verwaltung und Kommunalpolitik ernst genommen? Wird es endlich eine Entscheidung für die nötigen finanziellen Mittel für eine langfristig abgesicherte Qualifizierung und Weiterentwicklung einer zeitgemäßen mädchen gerechten Jugendhilfe geben?

Mit den Leitlinien zur Mädchenarbeit steht Freiburg ein vor Ort entwickeltes und bestens geeignetes Instrument zur Verfügung, um die oben beschriebenen Ziele kommunal umsetzen. Die Kolleginnen_ der Fachbasis haben die Bedarfe sehr genau formuliert - es braucht nun den politischen Willen, die Leitlinien und ihre Möglichkeiten tatsächlich und nachhaltig zu nutzen.

Leitlinien existierten zwar, konnten aber aufgrund von fehlenden Mitteln zum Tei BZ: Was hat sich jetzt konkret geändert?

nächst auch sehr viel bewirkt, aber in den letzten Jahren fehlten dann irgendwann die finanziellen Mittel, um beispielsweise die Austauschtreffen zu organisieren. Die

Es gibt noch immer Ungleichheit

Badish Zihus,

BZ-INTERVIEW mit Martina Hocke und Miriam Krell vom feministischen Verein Tritta über die Weiterentwicklung der Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit

Im Jahr 1997 verabschiedete die Stadt Freiburg, basierend auf dem neu erlasdie sogenannten Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit. Diese Leitlinien werden nun überarbeitet und stellen eine Anleitung für Einrichtungen der Kinder und Jugendhilfe dar, um sicher zu stellen, dass die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen gefördert chen Lebenslagen unterstützt und Benachteiligungen abgebaut werden. Tritchenarbeit, war von Anfang an dabei und entwickelte Ende der 90er Jahre mit Stadträten und fachkundigen Jugendarbeitern die Leitlinien Freiburgs Nina Witwicki sprach mit Martina Ho Sozialpädagogin, und Miriam senen Kinder und Jugendhilfegesetz, wird, Mädchen in ihren unterschiedlita, der Verein für feministische Mäd-Krell, Diplom-Psychologin, von Tritta.

nien zur Mädchenarbeit" und wie ent-BZ: Was genau sind die "Freiburger Leitlistanden sie?

und die Lebensbedingungen von Jungen verankert wurde, dass alle Leistungen der sein müssen. Die Stadt Freiburg entren, um Mädchen mehr Raum für sich zu schaffen. Im Kinder- und Jugendhilfe-Ausen. Darin steht beispielsweise, dass sich Jugendhilfeeinrichtungen aktiv für die Interessen von Mädchen engagieren sollen Hocke: Anfang der 90er Jahre wurde von und Jugendhilfegesetz erlassen, in dem schied sich, dieses Gesetz zu konkretisieschuss entwickelten wir dann die Leitlinider Bundesregierung das neue Kinder-Jugendhilfe geschlechtergerecht gestaltet und Mädchen berücksichtigen müssen.

Krell: Ich würde eher sagen, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der man annimmt, dass Mädchen und Frauen gleichberechtigt sind. Es ist nach wie vor so, BZ: Warum werden explizit Leitlinien für Mādchenarbeit benötigt?



netzung und Weiterentwicklung der ßerplanmäßigen Budget von 50 000 Euro von der Stadtverwaltung übernehmen meinschaft Mädchen in der Jugendhilfe und die Durchführung der regelmäßigen Austauschtreffen der Ansprechpartnerinnen. Ein Fachgespräch als Auftakt dazu haben wir bereits am 19. Juni veranstaltet. Zusätzlich haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, eine Webseite zum Aus-BZ: Wie wird es in Zukunft weiter gehen und was wünschen Sie sich für das Frau Krell: Also erst mal wollen wir unsere den zwei Jahren wäre es toll, wenn es ei-

wir die Geschäftsführung der Arbeitsge

Hocke: Tritta wurde von der Stadt als Trägerin ausgesucht, um innerhalb von zwei Jahren Aufgaben für die Belebung der Ver Mädchenarbeit zu leisten. Mit einem au

nicht mehr umgesetzt werden.

Miriam Krell (links) und Martina Hocke von dem Verein Tritta wollen die Leitlinien zur feministischen Mädchenar-FOTO: THOMAS KUNZ beit in den kommenden beiden Jahren weiter entwickeln.

Aufgaben als Trägerin erfüllen und nach

enbild in der Gesellschaft?

tausch mit Fachkolleginnen zu kreieren.

stützen. Sie schaffen auch eine Vernetund legt zudem fest, dass sich diese Andass Geschlecht ein sozialer Platzanweitend, schön und brav sein, heute sollen zungsstruktur innerhalb der Freiburger gendhilfe mindestens eine Ansprechpartser ist. Früher mussten Frauen zurückhalsie zusätzlich durchsetzungsstark und erfolgreich sein. Der Druck auf junge Mädchen ist durch diesen Widerspruch sehr ganisationen helfen, die Gleichberechtichen in ihrer Selbstbestimmung zu unter-Jugendeinrichtungen, so dass jede Junerin für Mädchenarbeit haben muss, groß. Die Leitlinien sollen den Jugendorgung weiter voran zu bringen und Mäd-

sprechpartnerinnen regelmäßig zum Aus-

tausch treffen.

sieren, dass man zu einer benachteiligten Gruppe gehört. Mädchenarbeit muss den es immer noch Benachteiligung gibt und dass, wenn sie scheitern, es eben auch an Hürden liegt und nicht daran, dass sie Mädchen heute helfen zu verstehen, dass Hocke: Es ist natürlich einfacher, sich mit dem Bild der schönen und erfolgreichen Frau zu identifizieren, als zu realisich nicht genug angestrengt haben. BZ: Was hat sich bei der Mädchenarbeit Krell: Zu Beginn der Neuregelungen gab arbeit hat sich aus der Frauenbewegung che Unterstützung gleichzeitig mit dem berechtigung gekämpft, heute muss dafür ten, einfach viel Schwung. Die Mädchenfeplanung. Damals hat man für die Gleich In Freiburg von 1997 bis 2015 geändert? es sehr viel Unterstützung von allen Sei heraus entwickelt, dann kam die gesetzli Aufkommen der kommunalen Jugendhil

Krell: Naja, also der erste Schwung von damals gab einen guten Start und hat zu-BZ: Und wie hat sich konkret die Mäd chenarbeit in der Jugendhilfe verändert?

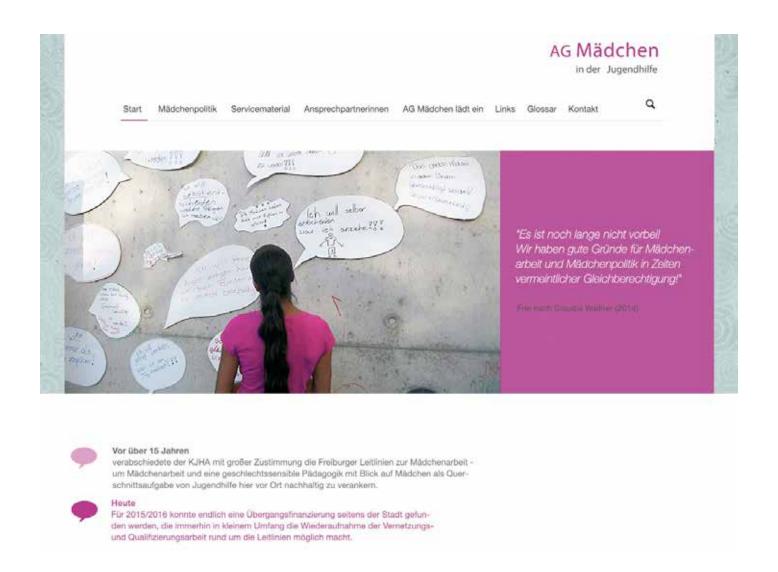
> gekämpft werden, dass die Menschen verstehen, dass es noch immer Ungleichheit

gibt und wie in der Jugendhilfe Gleichbe

burg gabe, damit die Aufgaben und Ziele der Leitlinien, weiter umgesetzt werden Ich persönlich fände auch ein Verbot von sexistischer Werbung gut. Beispielsweise vermitteln Sendungen wie "Germany's Schönheitsnormen, an denen sich junge Next Topmodell" heute stark wirksame Mädchen orientieren und sehr früh anne Regelfinanzierung von der Stadt Freikönnen. Es geht auch darum, noch mehr Kollegen in der Jugendhilfe zu erreichen. fährliche Entwicklung. rechtigung weiter gefördert werden

Für weitere Informationen: www.tritta-freiburg.de

Vorschau auf die Website der AG Mädchen



Ab November 2015 online: www.ag-maedchen-freiburg.de

